

heim treffen könnten, und gesagt, was Liebende immer in die Ferngesprächsleitung sagen: „Ich kann das im Telefon nicht so — ich schreibe dir noch.“ Daraufhin waren von seiten Charlottens die notwendigen Vorbereitungen erfolgt, sie hatte sich mit ihrer Freundin Marianne verständigt und von Pitt einen kleinen Urlaub für eine Autotour erbeten, hatte Mama veranlaßt, in ihrer Abwesenheit auf die Kinder zu achten, hatte mit der Köchin Dora einen Speisezettel für acht Tage festgesetzt, für sich ein neues Pyjama und für Rudolf Kognakbohnen gekauft, die er in unmäßigen Mengen essen konnte: und nun saß sie da und wartete auf den Brief, der sie holen kommen sollte.

Anna legte Briefe und Zeitungen auf den Frisiertisch. Es waren reizlose Briefe, eine Zuschrift der Ortskrankenkasse wegen der Dienstmädchen, eine Einladung zu einem Tee. Die Zeitung sah feucht aus, draußen regnete es warmen Frühling, das Haus war noch ein wenig geheizt, die Hyazinthen in den Gläsern standen im Blühen.

„Hat niemand angerufen?“

„Nein.“

„Auch keine Voranmeldung? Von auswärts?“

„Nein.“

Anna ging ab, Charlotte schaute vorwurfsvoll das Telefon auf ihrem Nachttisch an. Sie wohnte in Berlin. Er wohnte in Hamburg. Zuweilen rief er an, während Pitt bei seinem Lack beschäftigt war. Es kam auch vor, daß Pitt sich zu Hause befand bei solcher Gelegenheit. „Da fragt ein Herr Kemp nach dir?“ sagte er dann und gab ihr den Hörer. „Ach — das ist ja mein Reiseffirt“, erwiderte sie und nahm den Hörer. „Tag, Kemp, wie gehts immer —“ Pitt hörte nicht zu. Pitt war nicht neugierig.

Hingegen schien es nicht erwünscht, daß Charlotte ihrerseits in Hamburg anrief. Er wohnte dort in einem Haus, von dem er nur einmal und mit deutlicher Unlust gesprochen hatte, und er schien im Hintergrund eine Gattin zu besitzen, die hie und da als kaum glaubhafte Ne-

belgestalt in Charlottens Gedankenhorizont auftauchte. Einen Beruf hatte er auch. Er war Architekt oder so etwas ähnliches, das hatte Charlotte nach längerer Bekanntschaft herausgebracht. Unten klingelte es. Die alte Hofrätin Fritsch kam immer so scheußlich pünktlich zum Bridge und wollte nie aufhören. Charlotte kauerte sich auf ihr Bett, zog die Füße herauf und streichelte nachdenklich ihre Strümpfe, während sie das Telefon anstarrte. Die Frage war, ob heute ausnahmsweise ein Aufruf in Hamburg gerechtfertigt schien. Sie hatte in diesem Augenblick eine so heftige und ungeduldige Sehnsucht, daß ihr der Fall dringend vorkam. Auch mußte sie mit Marianne endlich den Tag der Abreise festsetzen.

Erst hinterher fiel ihr ein, daß sie seine Nummer gar nicht wußte. Komisch eigentlich — dachte sie. Sie kannte Rudolf, wie sie sich selber kannte, oder Pitt oder die Kinder. Sie kannte sein Auto von weitem, seinen Mantel, seine Reisedecke, seine Koffer: den Autokoffer, den großen Schrankkoffer, die kleine Tasche aus Schweinsleder mit dem Nachtzeug. Sie kannte den Geruch seines Zahnwassers und die englische Seife, die er in einem runden Holznapf mit sich führte. Sie kannte seine Anzüge, seine Schlipse — unter denen sie Lieblinge hatte — und seine Taschentücher. Sie kannte von weitem seinen Schritt auf der Treppe, auf dem Hotelkorridor, und die Bewegung in den Schultern, mit der er sich bei Türen hereinschob. Sie kannte seine Stimme in allen Schattierungen, sie wußte, wie er mit Kellnern sprach, so ausgesucht leise und höflich, und daß er Kinder lächerlich liebte, so daß er auf Touren sein Auto immer mit aufgelesenen Buben voll hatte, und daß Narzissen seine Lieblingsblumen waren. Sie wußte, daß er sich zweimal am Tag rasieren mußte, um nicht wie ein Bandit auszu-sehen, daß er seine Pyjamas in London kauft, und daß er so heiß badete wie ein Japaner. Zum Frühstück trank er Kakao wie ein Baby, mit vier Stück Zucker drin. Er trug niemals einen Hut,